

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die
Provinz Posen,

Dies Blatt erscheint an jedem
Sonnabend und ist durch alle
Postanstalten und Buchhandlun-
gen für den vierteljährlichen Abon-
nementspreis von 2 1/2 Sgr. zu
beziehen.

Insertionsgebühren für die drei-
spaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 2 Sgr. Inserate nehmen
die Expedition von W. Decker & Co.
in Posen und alle Annoncen-
Bureaus entgegen.

herausgegeben von Prof. Dr. Peters, in Kuschen bei Schmiegel.

Nr. 24.

Sonnabend, den 14. Juni

1873.

Inhalts-Verzeichniß.

Welcher Zeitpunkt ist der geeignetste für die Heuernte, vom Herausgeber. — Queckentilgung und Queckennutzung. — Zum Handel mit Angler Vieh

Correspondenzen: Posen. Posen. Neutomischel. Berlin. Wien. Leipzig. Französischer Bericht.

Kleine Mittheilungen: Anweisung zur Gewinnung eines kräftig wirkenden sogenannten Insektenpulvers. — Ungarischer Schweinehandel. — Einfluß der Nahrung auf die relative Zusammensetzung der Milch-trockensubstanz. — Einfuhr von Wolle nach Großbritannien. — Ein- und Ausfuhr des deutschen Zollgebiets an landw. Erzeugnissen im Jahre 1872. — Gute Aussichten für Kahlköpfige. — Ein neues Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse. — Pan Serboni. — Rohe Karbolsäure. — Ein Fall von Selbstentzündung des Heues. — Personalien. — Jahrmärkte — Marktberichte. — Wollberichte. — Anzeigen.

Welcher Zeitpunkt ist der geeignetste für die Heuernte?

Während man in der Schweiz, in Schottland und in Belgien das Gras und den Klee möglichst zeitig, bei beginnender Blüte schneidet, pflügt man in Deutschland erst dann mit der Heumähd zu beginnen, wenn die Futterpflanzen bereits in voller Blüte stehen oder schon größtentheils abgeblüht haben. Der Schweizer sagt, daß man das Gras mähen müsse, so lange es einen reue, d. h. so lange es noch im besten Wachsthum steht und bevor es zu verbleichen anfängt. Der Deutsche giebt diesem Gefühle des Bedauerns gewöhnlich noch zu viel nach. Fragt man ihn, warum er mit der Ernte nicht früher beginne, so erhält man zur Antwort, daß man das Untergras noch mehr heranwachsen lassen wolle, vielleicht auch, daß man abwarten wolle, ob nach dem letzten Regen oder der eingetretenen warmen Witterung das — vielleicht schon überreife Gras — nicht noch nachwache. Meistens ist es der Wunsch, den Heuertrag zu erhöhen, welcher die Veranlassung zur Hinausschiebung der Ernte giebt. Außerdem pflügt man zu Gunsten einer späteren Heuernte geltend zu machen, daß die älteren, hartstengligen Futterpflanzen sich leichter zu Heu machen lassen, als die noch im jungen, saftigen Zustande befindlichen. Es ist unbestreitbar, daß bereits auf dem Halme abgestorbene oder im Absterben begriffene Gräser, grobstengeliger Klee und dergl. schneller trocknen, ebenso unbestreitbar ist es, daß überständige Futterpflanzen beim Heumachen nicht so stark zusammenschrumpfen und mehr Heu liefern, als junge und saftige. Aber es ist auch nicht weniger sicher, daß solches überreif gewordenes Heu einen weit geringeren Nährwerth hat, als das Heu von jüngeren Pflanzen. Jeder Landwirth weiß, daß die Futterpflanzen im jugendlichen Alter weit kräftiger, nährstoffreicher sind, daß aber durch Hinausschieben der Ernte eine größere Heumenge von einer gegebenen Fläche gewonnen wird. Für den Landwirth kann es nun aber nicht darauf ankommen, ein möglichst großes Heuquantum zu gewinnen, sondern sein Bestreben wird darauf gerichtet sein müssen, eine möglichst große Menge von Nährstoffen in dem Heuertrage einer gegebenen Fläche zu erzielen und derjenige Zeitpunkt ist der geeignetste für die Heuernte, in welchem von einer gegebenen Fläche der höchste Ertrag an verdaulichen thierischen Nährstoffen gewonnen wird.

Es liegt auf der Hand, daß dieser Zeitpunkt nicht in allen Jahren auf denselben Tag oder in dieselbe Woche fallen kann, die alte landwirthschaftliche Regel, daß man die Heuernte 8 bis 14 Tage vor Johanni vorzunehmen habe, hat, wie die Jahre 1872 und 1873 recht deutlich beweisen, keinen Werth, maßgebend für den Beginn der Ernte ist allein die von der Jahreswitterung abhängige Entwicklung der Futterpflanzen.

Je jünger eine Pflanze ist, um so zarter und leichter verdaulich ist sie auch. Wir wissen, daß die Pflanzenstoffe mit zunehmendem Alter verholzen und für den Menschen ungenießbar werden, z. B. Kohlrabi, Spargel u. Man hat durch Versuche ermittelt, daß die Thiere von jungem Grase

ungefähr den vierten Theil nicht verdauen, und daß dieser unverdauliche Theil bei älterem Grase auf ein Drittel bis zur Hälfte sich steigert. In allen Gewächsen macht die Pflanzenfaser den Hauptbestandtheil aus, sie bildet gleichsam das Skelett der Pflanzen, die Zellen und Kammern, in denen diejenigen Substanzen, welche den Thieren als Nährstoffe dienen, theils in unlöslicher Form abgelagert sind, wie z. B. die Stärke, theils in wässriger Lösung, als Saft, sich aufgelöst vorfinden, wie der Zucker, das Gummi u. s. w. In jungen Pflanzenstoffen besitzt die Pflanzenfaser eine sehr lockere, zarte Beschaffenheit, in diesem Zustande ist sie selbst leicht verdaulich, sie wird aber um so schwerer verdaulich, je mehr sie verholzt und erhärtet (Holzfaser). Aber die schwerere Verdaulichkeit des spät geernteten Grases betrifft nicht allein die Pflanzenfaser, sondern die stark verholzten Zellwände schützen auch einen Theil des Zellinhalts vor der Auflösung durch den Magensaft. Selbst wenn die Futterstoffe vom Thiere gut durchgefäuet werden, bleibt doch ein großer Theil der kleinen Zellen unzerissen, auf den Inhalt dieser Zellen können die Verdauungsflüssigkeiten nur dadurch einwirken, daß sie die Zellwände durchdringen, was bei verholzten Substanzen natürlich weit schwieriger und unvollständiger eintritt, als bei zarten, jungen Stoffen.

Unter den Pflanzenbestandtheilen, welche zur Ernährung der Thiere dienen, haben die stickstoffhaltigen Stoffe, aus denen sich das Blut und das Fleisch bilden, deshalb für den Landwirth den größten Werth, weil sie in den allermeisten Pflanzenstoffen nur in geringen Mengen vorkommen, während die stickstofffreien Substanzen darin in weit überwiegender Menge vorhanden sind. Je jünger eine Pflanze ist, um so größer ist ihr prozentischer Gehalt an Stickstoff (und an Phosphorsäure), in den späteren Lebensperioden bilden sich in den Pflanzen vorzugsweise die stickstofffreien Substanzen, unter ihnen, wie schon erwähnt, hauptsächlich die Holzfaser aus. Daher kommt es, daß mit zunehmendem Alter der Prozentgehalt an Stickstoff sich vermindert. Nachstehende Untersuchungen von Dietrich geben hiervon ein deutliches Bild, sie beziehen sich auf 4 Kleeernten, welche in den Jahren 1858 — 1860 unter verschiedenen Witterungsverhältnissen gewachsen waren, und sind von Stöckhardt als Mittelzahlen aus den analytischen Ergebnissen berechnet. Hiernach enthielten 100 Theile des völlig ausgetrockneten Klees:

	Stickstoffhaltige Stoffe.	Stickstofffreie Stoffe.	Holzfaser.
Die junge Pflanze mit 4-5 Blättern	30,4	41,8	12,3
Bei Beginn der Stengelbildung	26,0	42,9	17,2
Beim Erscheinen d. grünen Blütenköpfe	20,6	42,8	24,7
Bei Beginn der Blüte	18,8	41,2	29,0
Bei voller Blüte	17,0	38,6	34,1
Bei Ende der Blüte	15,8	34,0	39,7
Bei annähernder Reife	13,2	32,4	45,7

Nach Stöckhardt's Untersuchungen enthielt ganz junges Gras 24 Proz. stickstoffhaltiger Stoffe und 25 Prozent unlöslicher Holzfaser, zur Zeit der Blüte 12 Proz. von ersteren und 32 Proz. Holzfaser, völlig reif noch weniger von ersteren und noch weit mehr Faser. Junges Gras und junger Klee sowie das daraus gewonnene Heu kommen den stickstoffreichen Körnerfrüchten: Erbsen, Bohnen und Wicken an Nährhaftigkeit nahe, sie übertreffen bei weitem den Hafer in ihrem Gehalt an Stickstoffverbindungen, überständig geworden, bilden sie ein hartes, kraftloses, schwer verdauliches Futter.

Wenn hiernach die Rücksicht auf die Qualität des gewonnenen Futters auf eine möglichst frühzeitige Vornahme der Heuernte hinweist, so ist bei der Feststellung des Zeitpunktes für die Heuernte doch auch der quantitative Ernteertrag nicht außer Acht zu lassen. Nachstehende im Jahre 1871 von mir ausgeführte kleine Untersuchung dürfte in ihren Ergebnissen die Beachtung der landwirthschaftlichen

Praxis verdienen. Auf einer mit verschiedenen Raigräsern Timothee und Knautgras angefäeten und recht gleichmäßig bestandenen Grasfläche wurden zwei Parzellen von 12 Quadr. Rthn. Größe abgemessen, die eine wurde am 3. Juni gemäht zu einer Zeit, als zwar die Aehren der Gräser schon entwickelt, Blüten aber noch nicht aufzufinden waren, die zweite Parzelle blieb bis zum 17. Juni stehen, zu dieser Zeit hatten die Gräser größtentheils abgeblüht. In der Zwischenzeit war die Witterung dem Wachsthum des Grases günstig, vorherrschend feucht und warm gewesen. Das geschnittene Gras wurde sorgfältigst gesammelt und, um Verluste durch Regen zu verhindern, unter Dach getrocknet. Von dem Heu wurde hernach ein kleinerer Theil völlig ausgetrocknet und analysirt.

Die Ergebnisse sind folgende:

	Vor der Blüte	Nach der Blüte geerntet.
Gras	436 Pfd.	460 Pfd.
Heu, lufttrocken	119 "	169 "
Heu, völlig wasserfrei	97 "	148 "

Das Gewicht des grün gewogenen Grases hatte mithin in den 14 Tagen, welche zwischen den beiden Ernten lagen, nur um 24 Pfd. zugenommen, bedeutend größer ist der Unterschied in den geernteten Mengen von Trockensubstanz, was sich daraus erklärt, daß das junge Gras saftiger, wasserreicher war.

Die beiden Heusorten hatten im wasserfreien Zustande folgende Zusammensetzung:

	Vor der Blüte	Nach der Blüte geerntet.
Stickstoffhaltige Nährstoffe	18,52 Proz.	12,07 Proz.
Stickstofffreie Nährstoffe	49,99 "	46,07 "
Holzfaser	22,34 "	35,76 "
Aschenbestandtheile	8,65 "	6,10 "

Hiernach hat der prozentische Gehalt an Stickstoffverbindungen in der Zeit von der ersten zur zweiten Ernte um die Hälfte abgenommen, der Holzfasergehalt reichlich in demselben Verhältnis zugenommen, während der Gehalt an stickstofffreien Nährstoffen sich nur wenig verminderte. Es liegt auf der Hand, daß ein Zentner von dem vor der Blüte geernteten Heu mit einem Gehalt von 18,5 Proz. stickstoffhaltiger Stoffe mindestens um die Hälfte mehr werth ist, als ein gleiches Gewicht von dem spät geschnittenen mit 12,0 Pr.

Berechnet man nach diesen Analysen die absoluten Mengen von Nährstoffen, welche in den beiden Ernten gewonnen wurden, so ergibt sich Folgendes:

	Vor der Blüte	Nach der Blüte geerntet.
Stickstoffhaltige Nährstoffe	18,26 Pfd.	17,86 Pfd.
Stickstofffreie Nährstoffe	48,50 "	68,19 "
Holzfaser	21,83 "	52,92 "
Aschenbestandtheile	8,29 "	9,03 "
	97 Pfd.	148 Pfd.

Diese Berechnung lehrt, daß der Ertrag an stickstoffhaltigen Nährstoffen sich in der Zeit nach der ersten Ernte nicht mehr erhöht hat, wenn auch eine Verminderung — für welche die kleine Differenz in den Zahlen zu sprechen scheint — nicht anzunehmen ist. Zugenommen hat hauptsächlich der Holzfasergehalt, in geringerem Grade auch die Menge der stickstofffreien Nährstoffe. Wenn man mit C. Wolff die Nährstoffe im Heu mit 1 Silbgr. für die stickstoffhaltigen und mit 0,35 Sgr. für die stickstofffreien Nährstoffe pro Pfd. zu Geld veranschlagt, so beträgt der Geldwerth der ersten Ernte 35,3 Sgr., der der zweiten 41,7 Sgr. Wenn dieser Mehrbetrag von 6,4 Sgr. schon an sich nicht sehr ins Gewicht fällt, so verringert sich derselbe noch dadurch, daß die Nährstoffe in dem älteren Heu entschieden weniger verdaulich

lich sind, als in dem zeitiger geernteten. Der Unterschied in dem Verdaulichkeitsgrade ist jedenfalls viel beträchtlicher, als das aus den Bestandtheilen berechnete Verhältniß des Geldwerths von circa 6:7. Bei den an der Versuchstation zu Weende ausgeführten Untersuchungen über die Verdaulichkeit von Heu und Grummet ergab sich, daß verdaut wurden:

	Von dem Heu.	Von dem Grummet.
Organische Substanz	62,10 Proz.	70,2 Proz.
Stickstoffhaltige Nährstoffe	57,11 "	68,3 "
Holzfasern	56,9 "	68,2 "
Stickstofffreie Nährstoffe	67,18 "	74,2 "

Überträgt man die Zahlen für das Grummet auf den ersten Schnitt, die für das Heu ermittelten auf die spätere Ernte, so fällt die oben berechnete Differenz im Geldwerth der beiden Ernten weg, die 97 Pfd. Heu vom 3. Juni haben dann denselben Geldwerth wie die 148 Pfd. Heu, welche am 17. Juni geerntet wurden.

Die geeignetste Zeit zum Gras- und Klee-mähen ist unstreitig die Zeit kurz vor und bei dem Beginne der Blüte. Zu dieser Zeit sind die sämtlichen nahrhaften Säfte noch in den Blättern und Stengeln enthalten, sie trocknen bei der Heuwerbung darin ein und geben so ein gesundes und kräftiges Futter. Säumt man länger, so verholzt das Futter zu sehr und die Nährstoffe werden zum Theil unverdaulich. Ein weiterer Vorzug der frühzeitigen Heuernte liegt noch in der dadurch ermöglichten besseren Vertheilung der wirtschaftlichen Arbeiten, auch wird die Grummeternte um so reichlicher ausfallen, je zeitiger das Gras geschnitten wird, weil es dann besser austreibt und eine längere Zeit zum Wachsen hat. Prof. Dr. Peters.

Queckentilgung und Queckenmähung.

In Folge der beiden letzten, sehr nasserreichen Sommer hat das gegenwärtige Frühjahr fast alle Feldbesitzer mit einer besonders üppigen Queckenflora begrüßt. Wir würden nicht durch das überschriftliche, sehr bekannte Thema den Raum einer höher stehenden Zeitschrift zu absorbiren wagen, wenn nicht vor einigen Jahren in einer der gelesesten landw. Zeitungen Schlesiens eine lebhaft disputirte über die rationellste Queckentilgung entbrannt wäre, die dadurch ihren Abschluß fand, daß eine dieser Zeitungen attachirte Autorität sich dahin vernehmen ließ, man brauche die Felder nur nach den allgemeinen Regeln richtig zu bearbeiten, um von jeder Verunkrautung, somit auch von den Quecken verschont zu bleiben. Es war dies gewiß ganz der Ausdruck eines Arztes an den hilfessuchenden Patienten, daß man seinen Körper nur vor allen schädlichen Einflüssen und namentlich vor Unmäßigkeit im Essen und Trinken zu bewahren brauche, um gesund zu bleiben, und daß auch Patient dies künftig so halten möge. Freilich wird letzterer hiervon nicht so schnell oder auch vielleicht gar nicht kurirt werden, weil des Arztes Rath, für einen Gesunden ganz werthvoll, aber nicht für einen bereits Erkrankten paßt.

Es ist übrigens ein grauer Optimismus, wenn man behaupten wollte, daß es in des Menschen Hand gelegt sei, sich stets vor gesundheitswidrigen Einflüssen zu bewahren oder seine Felder stets in gesundem regelrechten Zustande zu erhalten. Wer z. B. im Herbst 1871 nach der sehr spät vollbrachten Ernte und bei meist übermächtigem und verunkrauteter Bodenbeschaffenheit nicht auf den Anbau von Wintergetreide verzichtete oder solchen sehr verspätet wollte, mußte fast ohne alle Tilgung des Wurzelunkrauts die Felder der neuen Einsaat überliefern und auf die nächstjährige Feldbearbeitung die Hoffnung für Ausheilung dieses Uebels setzen.

Die Gelehrten wie die Praktiker sind darüber einig, daß man die Quecken wie alles andere Wurzelunkraut dadurch tilgt, daß man ihnen ihre Vegetationsbedingungen entzieht, also namentlich Licht, Luft, Wärme, Erdboden und Feuchtigkeit. Es wird nicht bezweifelt, daß man in der praktischen Ausführung diesen Zweck auf den beiden entgegengesetzten Wegen erreichen kann, einmal daß man das Wurzelunkraut (am besten mit dem Pfluge) so tief unterbringt, daß ihm Licht und Luft entzogen wird und es nach wenigen Wochen in Fäulniß verfällt, — oder daß es mechanisch aus der Ackerkrume hervorgezogen wird, (gewöhnlich mit Hacken, Krümmer, Egge) und ihm so der Erdboden und die Feuchtigkeit benommen, es zum Verdorren oder Verwelken gebracht wird. Der Streit darüber, welche dieser beiden Methoden die empfehlenswerthere sei, ist ein recht müßiger; die größere Zweckmäßigkeit der einen oder andern hängt nicht nur von der größeren oder geringeren Sandigkeit und zur Zeit bestehenden Bodenfeuchtigkeit, sondern hauptsächlich davon ab, wann der Acker zur Einsaat bereit sein muß. Die Tilgung der Quecken durch Abfaulen nach erfolgtem Unterackern erfordert immer eine darauf folgende mehrtägige Ruhe des Ackers und ist dann ein recht

ungenügendes Hilfsmittel, wenn der Pflug die Streifen nicht allenthalben vollständig gewendet hat und in den nächsten Wochen viel nasse Witterung eintritt. Die andere Methode ist aber eine ebenso unvollkommene, wenn nicht ein vollständiges Herausarbeiten und resp. Abrechen aller Queckenwurzeln bewerkstelligt werden kann, was bei stärkerer Bodenfeuchtigkeit eine oft sehr schwierige und umfangreiche Arbeit erfordert.

Zwei Tilgungsarten sind noch zu erwähnen, welche weniger bekannt und gebräuchlich, aber in vollkommenerer und sicherer Weise den Zweck erfüllen und, weil sie durch aus keiner vermehrten Arbeit bedürfen, zu empfehlen sind. Wie überhaupt für leichte Böden die Tilgung der Quecken durch bloßes Unterackern und darauf erhofftes Verfaulen in erhöhtem Grade unsicher ist, so eignet sich die erste dieser Prozeduren, — welche wir im vorigen Sommer in der Mark kennen lernten, — besonders für Sandböden. Sie besteht einfach darin, daß das verqueckte Feld mindestens 6 Zoll tief beackert und hinter jedem Pfluge zwei Weiber ange stellt werden; die erste reißt aus dem gewendeten Pflugstreifen die Queckenbüschel mit der Hand heraus und schüttelt den Boden ab, die zweite ballt die bodenfreien Büschel in den Händen fest zusammen, wirft sie auf die Sohle der Pflugfurche und tritt sie fest ein; sie muß deshalb Stiefeln oder derbe Schuhe tragen. Diese Methode hat den unläugbaren Vorzug, daß nicht nur die Quecken aus der Ackerkrume entfernt, sondern solche auch sofort düngend für das Feld verwendet werden. Ein bald darauf vorzunehmendes Ueberziehen des Feldes mit schweren scharfen Eggen bringt die etwa noch in der Krume verbliebenen Quecken hervor und legt sie weck. Ein Wiederaufleben der eingetretenen Queckenbüschel soll, was auch glaubhaft scheint, nie wahrgenommen worden sein.

Die zweite, sehr zweckmäßige Prozedur, vorherrschend für bündigere und Mittelböden geeignet, besteht in dem Doppel pflügen. Man läßt zwei Pflüge auf derselben Pflugstreifensohle hintereinander arbeiten, den ersten zu ca. 5, den zweiten zu 3 bis 4 Zoll Tiefe, wobei nur darauf zu achten, daß das Schaar des zweiten Pfluges besonders gut und hoch wendet. Man erhält hierdurch in der Regel eine weit vollkommene Ackerarbeit, als wenn man nur einen Pflug 8 bis 9 Zoll tief arbeiten läßt. Der vom zweiten Pfluge heraufgebrachte Erdfstreifen legt sich dabei immer gut gekrümmt über den ersten hinweg, so daß jedes Unkraut oder Pflanzenbüschel der beackerten Stoppel- oder Brachnarbe völlig zugedeckt, und somit zum erwünschten Abfaulen gebracht wird. Sind dennoch einzelne unvollkommen zugedeckte Unkräuter noch bemerkbar, — was namentlich durch ein Abspringen des zweiten Pfluges an Feldsteinen veranlaßt sein kann, — so läßt man diese nachträglich von Arbeitern mit dem Fuß eintreten. Diese Bearbeitungsweise bietet nicht nur keine Vermehrung der Gespannarbeit, da vollkommen ein zweimaliges Beackern in der gewöhnlichen Weise dadurch ersetzt wird, sondern die Quecken u. sonstiges Unkraut werden auch so, ohne jede besonders darauf zu verwendende Arbeit, durch Fäulniß zerstört.

Das von Rosen berg-Lipinski empfohlene Verfahren ist im Prinzip ganz vortreflich; dennoch wird es der Praktiker, der es einmal versucht hat, nicht leicht zum zweiten Male anwenden. Es besteht bekanntlich darin, daß der verqueckte Acker zunächst mit dem Pfluge „nicht über ein Zoll tief und nicht über 3 Zoll breit“ geschält u. so allen Quecken „der Kopf abgeschnitten“ werden muß; darauf müssen diese Köpfe weck und todt geggt, und sodann das Feld möglichst tief gepflügt werden. Abgesehen von dem sehr Zeitraubenden dieser Schälfurche und davon, daß bei anhaltend feuchter Witterung das vorausgesetzte Welkeggen der abgeschälten Krume sich nicht leicht erreichen läßt, so bedarf man namentlich für die meisten Bodenarten in verquecktem Zustande, um gleichmäßig höchstens 1 Zoll abschälen zu können, eines Pflugschaares von wahrer Rasirmesserstärke, und diese müßte leicht erklärlich nach weniger als einer Stunde Arbeit verbraucht sein.

Was die Nutzung der Quecken betrifft, so können wir die oft erwähnte Verwendung als schmachtendes Viehfutter und zu einem heilsamen Thee als sehr untergeordnet betrachten. Um so bedeutsamer ist aber ihr Düngewerth, da sie durch ihr üppig wucherndes Wurzelnetz alle lösliche Düngesubstanz mit größter Begierde auffangen und eine Menge Mistbröckel in ihren Haarwurzeln umfickt halten. Wo daher nicht das in den Quecken ruhende Düngerkapital durch Unterackern derselben dem Acker verbleibt, sind sie möglichst vollständig auf große Haufen zusammenzuführen, einen Fuß dick mit guter Erde zu bedecken und bei eintretender Trockenheit mit Sauche zu begießen. Nach 3 bis 4 Monaten, wo die Quecken gewöhnlich genügend verfaulen sind, kann man die Haufen umstechen, und in der Regel schon nach 6 Mo-

naten hat man die wirksamste Pflanzendüngererde daraus gewonnen.

Zum Handel mit Angler Vieh.

Angler Vieh ist in neuerer Zeit vielfach nach der Provinz Posen importirt worden und hat im Allgemeinen durch seine Produktivität vollkommen befriedigt, so daß wohl noch eine weitere Verbreitung dieses Viehschlages zu erwarten ist. Es dürften daher die nachstehenden Mittheilungen von Herrn G. Liedtke, Direktor der Ackerbauschule zu Kappeln in Schleswig, die wir einem Aufsatze in den „Annalen der Landwirthschaft“ entnehmen, auch für unsere Provinz von Interesse sein. Hr. L. schreibt: „Wer auf dem Hühnerboden der norddeutschen Ebene mit seiner bisherigen Milchviehherde nicht zufrieden ist und Thiere einzuführen wünscht, welche nicht anspruchsvoll sind und eine gute Milch in angemessener Menge liefern, wird zwischen den vier A — den Anglern, Allgäuern, Ayrshires und Alderneys — zu wählen haben, aber sicher nicht fehlgreifen, wenn er sich für die durch ihre hohe Futterverwerthungskraft auszeichnenden Angler entscheidet, welche zudem noch am leichtesten und billigsten zu beschaffen sind. Die so sehr stark wachsende Nachfrage nach Angler Vieh ist Beweis, daß der Ruf dieser Rasse in verdientem Maße steigt.“

Die schleswigsche Landschaft Angeln, an deren Endpunkten die Städte Kappeln, Schleswig und Flensburg liegen, birgt den in Rede stehenden mittelgroßen, einfarbigen, heller oder dunkelrothen Milchviehschlag, auf dessen reine Fortzucht die hiesigen Landwirthe stets ebenso viel Fleiß als Geschick verwendet haben.“

Zum Bezuge von Angler-Vieh empfiehlt Hr. L. auf Grund der Gutachten der dortigen landwirthschaftlichen Vereine nachbenannte in Angeln wohnende Viehhändler: Fritz Rissen in Steinfeld, J. Andresen eben da, Schulz in Süderbrarup, Jansen in Böcklund, alles per Brebel, Kiene in Moldeit bei Schleswig, Hans Thomsen in Schnarrup bei Aelsbye, P. Ohlsen in Rattrott bei Seltling, Brems in Bobek, Hr. Brüggge in Kieholm per Kappeln, P. Sager in Hürup per Flensburg, M. Gregerfen in Wesebyn bei Flensburg und Schmidt eben da, A. Petersen in Boelholm bei Glücksburg, Ludwig Nordhorst in Böstropfeld per Sterug, Jesh Schwensen in Sandbeck per Kappeln.

„Der Transport geschieht per Bahn von Schleswig, Flensburg oder Kiel (dorthin von Kappeln per Dampfer) oder per Dampfer von Flensburg nach Stettin, oder von Kappeln nach Kiel und von da nach den verschiedenen Ostseehäfen. Gelegentlich auch per Segelschiff.“

Die beste Lieferungszeit ist von Ende Juli bis Ende September, da die Thiere sich dann in angehender Trächtigkeit befinden und in diesem Zustande und in dieser Jahreszeit den Transport am besten überstehen. Auch pflegen die Preise moderater zu sein, da die beste Weidezeit vorüber.

Da die Preise bis zum Juli noch sehr wechseln können, so will ich mich darüber hier nicht weiter äußern.

Wichtiger aber ist die Frage, womit ist dem auswärtigen Käufer am besten gedient, mit jungen Kühen oder mit Starken (Quien, Versen)? Und soll der Käufer im letzteren Falle solche Starke bevorzugen, welche mit 2, oder solche, welche mit 3 Jahren kalben?

Landwirthe, welche gleich mehr für ihr Geld sehen wollen, werden die ausgewachseneren, kräftigeren dreijährigen Starke aus dem nördlichen Angeln in der Flensburger Gegend bevorzugen; Landwirthe aber, welche ein kleineres Thier nicht geringer achten, weil es erst später, nach dem zweiten Kalbe, eine ansehnliche Kuh wird, aber nach der Ansicht der Mehrzahl der Züchter der Milchviehherden dann auch um so bessere Milchmehlung gewährt, weil die Milchabsonderung früher in Gang gebracht worden ist, werden die zweijährigen Starke vorziehen, wie sie im östlichen und südöstlichen Angeln vorherrschend sind, d. h. also in der Gegend von Kappeln und Seltling, Ulsnis und Steinfeld. Meine Beobachtungen weisen auch den zweijährigen den Vorrang an. Uebrigens wird der Brauch, die Starke mit zwei Jahren kalben zu lassen, wohl immer allgemeiner werden, je mehr die kräftigere — nicht mastige! — Ernährung des Jungviehs im Winter überall üblich wird. Die Bezeichnungen „zweijährig und dreijährig“ erfordern eine kurze Erklärung: Das Kalben findet durchschnittlich im Laufe des Februar und März statt, weil die Thiere meist vor Johannis auf der Weide belegt worden; das Kalben im Dezember oder Januar bezeichnet man als „früh“, das im April als „spät“, worauf auch bei Bestellungen zu achten! Sonach sind Starke, welche im März geboren worden, im Lieferungsmonate August des folgenden resp. zweiten Jahres erst 1½ resp. 2½ Jahre alt und kalben, um Johannis belegt, dann mit 2, resp. 3 Jahren.

Zweijährige Starke sind billiger als dreijährige, diese aber wieder billiger als junge Kühe, (am besten von 2 Kälbern), weil diese nicht nur in die volle Nutzung treten, sondern auch ganz ausgewachsen und besser zu beurtheilen sind, als die Starke, bei denen man mehr vermuthen muß, was aus ihnen wohl werden wird. Vereinzelt werden auch Kälber exportirt; der Ankauf von Starke erscheint mir aber richtiger, da man bei diesen schon viel sicherer geht als bei jenen. Der Starkehandel ist überhaupt der weitaus überwiegende.“

Correspondenzen.

Posen. [Konstituierung des landw. Provinzialvereins]. — Auf Einladung des Herrn Oberpräsidenten versammelten sich am 12. d. M. die Vorsitzenden und Delegirten der drei in der Provinz Posen bestehenden landw. Vereinsgruppen (Posen, Bromberg und Lissa) im Sitzungssaale des königlichen Oberpräsidiums, um die Konstituierung des landw. Provinzialvereins vorzunehmen. Nachdem die Konstituierung auf Grund des Statuts vom 27. November a. pr. erfolgt war, wurde unter Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten als Staatskommissarius zum Direktor des Provinzialvereins Herr Rittergutsbesitzer von Tschepewroniewice, zum Stellvertreter des Direktors Herr Rittergutsbesitzer Kennemann-Klenka, zum Generalsekretär Herr Professor Dr. Peters gewählt.

Es wurde ferner beschlossen, schleunigst die Genehmigung des Vereinsstatuts und die Bewilligung einer Staatssubvention zur Deckung der Verwaltungskosten des Vereins bei dem Herrn Minister für die landw. Angelegenheiten nachzusuchen. Sobald diese erfolgt ist, wird der Verein seine Thätigkeit beginnen. Als Organ des Vereins ist das „Landw. Centralblatt für die Provinz Posen“ erwählt worden.

Posen. 12. Juni. In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung des landwirthschaftlichen Hauptvereins im Reg. Bez. Posen, welcher auch der Hr. Oberpräsident Günther bewohnte, wurde in Betreff der Gründung eines landwirthschaftlichen Kreditinstituts für bäuerliche Besitzer folgender Beschluß gefaßt:

„Die Generalversammlung spricht ihre Ansicht dahin aus, daß sie die Begründung eines landwirthschaftlichen Kredits auch für die Güter unter einem Taxwerth von 5000 Thlr. im Interesse der Erhaltung resp. Förderung des Standes der bäuerlichen Wirthschaft für ein Bedürfnis erachtet, und ersucht den k. Staatskommissarius der bestehenden Landchaft in dieser Beziehung die geeigneten weiteren Maßregeln einzuleiten und zu treffen. Ferner bittet der landw. Hauptverein den Herrn Oberpräsidenten, dahin wirken zu wollen, daß zur Stabilisirung eines solchen Kreditinstituts aus disponiblen Mitteln der Staatskasse ein unverzinsliches Kapital von 200,000 Thlr., analog dem der alten Posener Landchaft gewährten Darlehen, hergegeben werde.“

Das abgeänderte Statut wurde en bloc vorläufig angenommen. Die wichtigste Abänderung in demselben ist die, daß auch die „unmittelbaren Mitglieder“, d. h. diejenigen, welche dem Hauptvereine ohne Rücksicht auf ein Verhältniß zu Spezialvereinen angehören, Sitz und Stimme in den Generalversammlungen haben, während bisher nur die von den Spezialvereinen Delegirten stimmberechtigt waren. Doch muß die Zahl der von den Spezialvereinen zu wählenden Abgeordneten die Zahl der unmittelbaren Mitglieder des Hauptvereins stets übersteigen. (Pos. Ztg.)

Neutomischel. [Hopfenbau]. Der hiesige Magistrat hat für die Wiener Weltausstellung eine von dem Kommissionsrathe Jos. Jac. Klatau in Berlin verfaßte Broschüre veröffentlicht, welche neben statistischen Nachrichten über den hiesigen Hopfenbau eine Aufzählung der dem Neutomischel Hopfenbau in den letzten 10 Jahren ertheilten Auszeichnungen und die Adressen der bedeutendsten Hopfenproduzenten und Hopfenhändler von Neutomischel enthält. Die jährliche Hopfenproduktion von Neutomischel und Umgegend ist bei einer vollen Ernte auf 60,000 Ztr. veranschlagt.

Berlin. [Verein der Wollinteressenten Deutschlands.] Bei Gelegenheit des Berliner Wollmarkts wird am 19. Juni, Abends 7 Uhr, der dortige Verein der Wollinteressenten Deutschlands im Hotel Sanson, Mittelstr. 53/54 eine Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: Welches Verfahren empfiehlt sich für den Produzenten bei Verwerthung der Wolle? Rückwäsche, Fabrikwäsche oder Verkauf von ungewaschener Wolle? Ueber die Gewinnung von Nebenprodukten beim Waschen der Wolle. Können in Berlin und Umgegend die Handspinnstühle weiter benutzt werden oder müssen dieselben durch Dampfspinnstühle ersetzt werden? In wie weit wird bei dauernder Preissteigerung der Produkte der Rindviehhaltung letztere die Schafhaltung verdrängen? Empfiehlt es sich, und in welchen Zeiträumen, Auktionen von fabrikmäßig gewaschenen Wollen in Berlin zu veranstalten?

Wien. [Prämierungen. Maschinenproben.] Bei der mit der Weltausstellung verbundenen Schafausstellung haben aus der Provinz Posen Hr. Dekon. Dr. Lehmann-Ritsche und Hr. Graf Kwilecki-Dporowo den ersten Preis, die Fortschrittsmedaille, Herr F. Buchwald-Zamosc das Anerkennungs-Diplom erhalten. Auch eine Tochterherde von Ritsche in Ungarn ist durch den ersten Preis ausgezeichnet worden. Die Medaille für Mitwirkende erhielten die Schafzuchtredirektoren Herren Sypniewski, Schulz und Klapazewski in Posen. — Gegen die bevorstehenden Feldkonkurrenz-Versuche zur Prüfung landw. Maschinen machen die gesammten englischen Maschinenfabrikanten Strik, wofür sie als Grund die unzureichenden Arrangements zu diesen Versuchen und die dadurch entstehenden Kosten angeben.

Leipzig. [Deutsche Unfall- und Invaliditäts-Versicherungsgenossenschaft.] Unter diesem Namen hat sich hier eine Genossenschaft behufs Versicherung der Arbeiter und Bediensteten der

Industriellen gegen alle diejenigen körperlichen Unfälle gebildet, wofür dem Arbeitgeber eine gesetzliche Haftpflicht nicht obliegt. Ferner versichert diese Genossenschaft die Arbeiter und Bediensteten aller Art gegen die gänzliche Invalidität aus inneren Krankheiten und Gebrechen oder Altersschwäche. Die Anstalt ist ein Zweiginstitut der Allgemeinen Unfall-Versicherungsbank in Leipzig, mit der sie unter gemeinschaftlicher Verwaltung steht.

Französischer Bericht. [Wirkungen der Aprilfröste. Eine neue Kartoffelkrankheit. Französische Fachblätter über die englischen Industriellen der Wiener Ausstellung.] Die Aprilfröste haben in Frankreich zwar einzelne Schäden wie im ganzen Westen Deutschlands den Winterfrösten verursacht, sind aber von keiner allgemeinen Bedeutung bisher gewesen. Dagegen sind die Zerstörungen in den Weinbergen wie im ganzen Westen von der traurigsten Art.

Unter den einzelnen Feldfrüchten hat der Roggen am meisten Schaden gelitten, Weizen, die Hauptfrucht, dagegen gar nicht u. unbedeutend sind die Delfrüchte mitgenommen worden. Trotzdem zeigten die Getreidemärkte sofort eine Erhöhung der Preise und der Weizen (blé) ist von 1 Frank bis auf 2 Franken (?) per Zentner auf den Plätzen von Befançon, Amiens, Montdidier, Pontoise, Soissons Reims, Nantes aufgeschlagen, wogegen im Süden z. B. auf dem einem importirenden Marke von Marseille gleiche Erscheinungen noch ausgeblieben sind. Natürlich herrscht in allen Seeplätzen aber eine große Festigkeit der Preise. Auch ist den Notirungen in dem Lande die pariser Getreidehalle, wenigstens für Mehl in jener bedeutenden Steigerung zur Zeit (8. Mai) noch nicht gefolgt und es bleibt weiteres abzuwarten.

Jedenfalls scheint mit dem laufenden Monate eine neue Konjunktur zu entstehen, da Vorräthe nicht bedeutend sind und es sich jetzt darum handeln wird, in welchem Maße auf dem europäischen Kontinente die Feldfrüchte durch die Witterung beeinflusst wurden.

Aus Mans wird von dem Gärtner Lebatture das Auftreten einer neuen Kartoffelkrankheit, die derselbe in der Umgegend daselbst allgemein bemerkt hat, mitgetheilt. — Es besteht dieselbe in dem Phänomen, daß alle Varietäten daselbst in dem erschreckenden Verhältniß von 90 und 95 zu 100 eine seltsame Schwäche zeigen, kräftige Keime zu treiben, ohne daß an der Knolle selbst irgend eine krankhafte Veränderung oder eine nachtheilige Beschaffenheit derselben zu bemerken ist. Die Keime erhalten zwar die gewöhnliche Länge, aber nicht ihre natürliche Dicke, sondern bleiben fadenförmig dünn, und die ersten Keimblätter zeigen auch eine Mißbildung. Diese Krankheit ist nun bereits in zweiten Jahren aufgetreten und nach dem Journal d'agriculture auch im ganzen Departement Sarthe und in Oise, Loire-et-Cher, Vienne u. Côte d'Or aufgetreten, demnach wohl als ein allgemeines Uebel zu betrachten. Angeblich wird ein Pilz (oidium) als der Grund der Krankheit angegeben, jedoch sind dieserhalb wohl noch nähere Forschungen notwendig. Von französischen Fachblättern wird die betreffende Mittheilung gemacht, daß die gesammten englischen Maschinen-Industriellen, welche die Wiener Ausstellung mit landwirthschaftlichen Maschinen u. Geräthen besichtigt haben, an „keinem der praktischen oder vergleichenden Versuche auf der Wiener Ausstellung Theil nehmen werden, vielmehr bereits den bezüglichen Kommissionen ihren zu London im März gefaßten Beschluß notifizirt hätten.“ — In der That ein auffallender Schritt, dessen Motive kennen zu lernen von allgemeiner Wichtigkeit ist, da wichtige Gründe hier kaum anzunehmen wären. Für das Fachpublikum fiele damit gerade der Theil der landwirthschaftlichen Branche aus, der einer der wichtigsten zu werden die Aussicht hat, wie z. B. die Dampfplugs-Arbeiten, die Mäh- und Erntemaschinen, die Elevatoren-Versuche u. s. w. In Bezug auf die erstere steht die englische Industrie nach Erfahrung, Resultaten und Vielfältigkeit ohnehin einzig in der Welt da.

Kleine Mittheilungen.

[Anweisung zur Gewinnung eines kräftig wirkenden sogenannten Insektenpulvers] giebt die „Schlef. Landw. Ztg.“, indem sie die Kultur der Mutterpflanze des persischen Insektenpulvers, Pyrethrum roseum, empfiehlt. Der Anbau dieser vorrennenden Pflanze, welche unsere Winter sehr gut übersteht, ist einfach man säet den Samen nicht zu dicht auf ein Gartenbeet und hat dann nur für Reinhaltung von Unkraut zu sorgen. Das Insektenpulver wird aus den Blütenköpfen und zwar aus den gelben Scheibenblüthen der nach Art der Kamille geschnittenen Blüten nach Entfernung der rothen Strahlenblüthen und des Kelchs gewonnen. Die Blüten werden sogleich nach dem Aufblühen gepflückt, getrocknet und fein pulverisirt. — Im Garten der Versuchstation zu Ruzhen wird Pyrethrum roseum und eine zweite Spezies, P. carneum bereits seit längerem Jahren gebaut. Die Pflanzen haben hier selbst in dem strengen Winter von 1871 keinen Schaden gelitten. Versuche mit dem hier erzielten Insektenpulver haben dasselbe als sehr wirksam erwiesen.

[Ungarischer Schweinehandel.] Der Hauptstz des Schweinehandels in Ungarn ist in Steinbruch bei Pest. Es wurden von dort im Jahre 1872 412,530 Stück Schweine abgeführt und zwar größtentheils nach Pest, Wien, Prag und über Bodenbach ins Ausland. Weit und breit aus Ungarn, Siebenbürgen, Serbien und der Wallachei werden die Schweine nach Steinbruch gebracht. Im Jahre 1871 war der Export übrigens bedeutend höher, denn er betrug 520,130 Stück.

[Einfluß der Nahrung auf die relative Zusammensetzung der Milchdrockensubstanz.] Vor einigen Jahren wurde von Prof. G. Kühn die Behauptung aufgestellt, daß die Ernährung der Kühe wohl auf den Wassergehalt der Milch und auf die Menge der erzeugten Milch einen Einfluß ausübe, nicht aber auf das Mengenverhältniß der einzelnen Bestandtheile der Trockensubstanz. Fett, Käsestoff und Zucker in der Milch sollten hiernach stets in einem von der Ernährung unabhängigen konstanten Verhältnisse zu einander stehen. Diese Behauptung wurde zwar bald nach ihrem Bekanntwerden von hervorragenden Praktikern angefochten, fand aber auch wechselfache Zustimmung und scheinbare Bestätigung durch Beobachtungen von anderer Seite. Neuerdings hat Professor Stohmann hierauf bezügliche Untersuchungen veröffentlicht, die das Gegentheil beweisen. Es zeigte sich bei diesen mit Ziegen angestellten Versuchen, daß das Verhältniß zwischen Fett und Käsestoff in der Milchdrockensubstanz kein konstantes ist, sondern selbst bei gleichbleibender Ernährung wechseln kann, und daß

die letztere, wie auf die Milchmenge, so auch auf dieses Verhältniß von mannigfachen Einfluß ist. In der Trockensubstanz der einen Ziegen schwankte der Proteingehalt der Milchdrockensubstanz zwischen 26. 3 und 30. 4 Proz., der Fettgehalt zwischen 26. 2 und 30. 3 Proz., bei der anderen kamen als größte Differenzen auf 26. 0 Proz. Protein 31. 1 Proz. Fett und auf 34. 8 Proz. Protein 17. 9 Proz. Fett.

[Einfuhr von Wollen nach Großbritannien.] In den letzten vier Jahren betrug die Wolleneinfuhr in Pfunden:

	1872.	1871.	1870.	1869.
Von Australien	173,266,435	182,653,585	175,081,427	148,477,960
• Cap	34,791,038	32,643,785	32,785,271	34,807,882
• Britisch-Indien	18,420,175	19,494,009	11,143,148	18,796,579
• europ. Ländern	40,885,863	54,276,417	23,686,039	25,199,401
• and. Ländern	35,546,371	30,343,540	16,666,078	18,379,522
Gesamteinfuhr	302,909,882	319,511,336	259,361,963	255,161,344
davon wieder exportirt	137,512,361	135,089,794	92,542,384	116,589,031

Nach Deutschland wurden exportirt
Wollwaaren und Garne im Werthe von Pfd. Sterl. 11,657,299 10,319,381 8,006,262 8,836,604

[Ein- und Ausfuhr des deutschen Zollgebiets an landw. Erzeugnissen im Jahre 1872:]

	Einfuhr.	Ausfuhr.
Weizen	6,162,817 Ztr.	7,459,052 Ztr.
Roggen	11,129,509 .	1,575,219 .
Mehl aus Getreide	1,797,161 .	2,484,138 .
Gerste und Malz	4,839,459 .	2,995,325 .
Sonstiges Getreide	2,835,226 .	1,889,878 .
und Heftoliter	31,281 .	21,278 .
Hülsenfrüchte	1,724,712 Ztr.	995,409 Ztr.
Kleesaat	335,442 .	118,438 .
Zucker	877,583 .	436,045 .
Schafwolle	1,216,374 .	512,830 .
Pferde	59,321 Stück	26,678 Stück
Stiere u. Ochsen	67,672 .	110,695 .
Kühe	77,826 .	55,367 .
Zugvieh und Kälber	79,224 .	82,722 .
Schweine	847,798 .	191,381 .
Schafe und Ziegen	264,751 .	1,243,595 .

[Gute Ausichten für Kahlköpfige.] So oft und triumphirend auch schon die Ergründung des Naturgesetzes des Haarwuchses verkündigt ist, und so groß auch die Zahl der eine radikale Beseitigung aller Mondenscheine versprechenden Geheimmittel ist, in den Theatern, Konzerten und Parlamenten sind davon bis jetzt keine Wirkungen zu verspüren. Neuerdings hat aber Professor Nagel in Wien den Kahlköpfigen eine vielversprechende Aussicht eröffnet. Bekanntlich ist man im Stande, die menschliche Haut von einem Körpertheile auf den andern zu übertragen. Man macht hiervon Gebrauch, um wunde Stellen, welche der Heilung Widerstand leisten, rasch zur Vernarbung zu bringen. An irgend einem Körpertheile wird die Haut papierdünn und etwa 1–2 Millim. breit vorsichtig abgehoben und auf die Wunde übertragen, wonach sofort eine Verwachsung und Heilung der kranken Stelle erfolgt. Die Haut kann hierbei auch von einem anderen Körper genommen werden, ja selbst die bloße frische Hautabshuppung der Epidermiszellen ist eine solche Neubildung und Heilung auf kranken Theilen hervorzurufen im Stande. Prof. Nagel schließt daraus, daß es auch möglich sein wird, gesunde Haarwurzeln, die eigentlich nichts anders sind, als eine mit spezifischen Epidermiszellen ausgestattete Haut-einstülpung, auf diese Weise zu übertragen und so einen neuen Haarwuchs zu erzeugen. Wenn dies gelänge, so dürfte das Skalpiere demnächst im zivilisirten Europa rasch in Aufnahme kommen, die Haare müssen unsere Bauernmädchen ja schon so für puffsichtige Damen hergeben. Wir erinnern uns, gelesen zu haben, daß man bei einem, in dem letzten Kriege Verwundeten die Haut von der Wade in den Mund gezogen hatte, um dort ein Wunde zur Vernarbung zu bringen. Die Wunde wurde auch glücklich geheilt, leider macht sich aber der in der Mundhöhle sprossende Haarwuchs un bequem.

[Ein neues Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse] ist von Prof. Neßler in Karlsruhe angegeben. Bekanntlich kann man die Mäuse dadurch tödten, daß man kleinen Rauch in die Mäuselöcher bläst. Man benutzt hierzu einen kleinen eisernen Ofen, in welchem man qualmende Substanzen verschweelen läßt und bläst mittels eines Blasbalges den Rauch in die Löcher. Um den Ofen entbehrlich zu machen, hat Neßler Patronen angefertigt, die angezündet und in die Löcher gesteckt werden, in denen sie einen solchen Qualm erzeugen, daß die darin befindlichen Mäuse sofort erstickt. Eine faserige Substanz, als welche sich die Nute besonders geeignet erwies, wird mit konzentrirter Salpetersäure (Kalisalpeter) getränkt, getrocknet, getheert und im halbtrockenen Zustande mit Schwefelblumen bestreut. Nach vollständigem Abtrocknen werden die zur Herstellung des Fabrikats in dünne Böpfe geflochtenen Jutesfasern in kleine pillenartige Stücke geschnitten und in der Weise verwendet, daß sie an einer Laterne befestigt und in die offenen Mäuselöcher geschoben, und diese sofort mit etwas Erde verschlossen werden. Kaufmann Moog in Karlsruhe verfertigt solche Pillen und verkauft sie zum Preise von 1 Kreuzer pro 10 Stück.

[Pan Serboni]. — Im Osten von Deutschland stehen Pantratus, Servatius und Bonifacius (12. 13. und 14. Mai) als die „gestrengen Herren“, die „Heiligen des Frostes“, „Weinmörder“ etc. in gar schlechtem Renomee, während in Süddeutschland der Bonifaciusstag für ungefährlich gilt, dagegen Mamertus (11. Juni) den Dritten im Bunde der Gefürchteten bildet. Der Glaube an einer Beziehung zwischen diesen Tagen und den Nachfrösten ist im Volke weit verbreitet, seitdem Friedrich der Große die Nichtachtung des Pantratus mit dem Verluste seiner ganzen Drangarie in Sanssouci büßen mußte, werden die Eismänner in Dresden besser respektirt und die Drangenbäume erst am 15. Mai in den Zwingerhof gestellt. Man hat sich früher viele Mühe gegeben, den als bewiesen angenommenen Zusammenhang der Nachfröste mit den gefürchteten Tagen zu erklären. Bald sollten in dieser Zeit große Asteroidenschwärme (Sternschnuppen) vor der Sonne vorbeiziehen und die Wärme absorbiren, bald der Eisgang in den großen russischen Strömen, besonders in der Dwina, oder das Aufgehen der Sonne hin-

ter eisbedeckten Gebirgen die Ursache sein. Langjährige Beobachtungen haben aber gelehrt, daß keineswegs die Nachfröste stets auf die überbelemundeten Tage fallen, sondern fast ebenso oft auf die anderen Tage im Mai, ja oft schon in den April oder noch in den Juni. Ferner, daß sie sich nicht auf der ganzen Erde, sondern empfindlich eigentlich nur in Deutschland geltend machen. Die Erklärung des Rückfalls der Kälte im Frühlinge, wie Dove diese Erscheinung nennt, ist eine sehr einfache. es sind meistens kalte Luftströmungen aus Nordasien, welche sie hervorrufen. Wenn bei uns der Frühling einzieht, so herrscht im hohen Norden noch starke Kälte, im südwestlichen Europa schreitet im Frühjahr die Wärme rasch vor, während in Nord- und Nordostasien der Winter noch nicht weichen will. Es entstehen so in benachbarten Gegenden sehr bedeutende Temperaturunterschiede, welche starke Luftströmungen zur Folge haben. Im Süden wird durch die Wärme die Luft verdünnt, um das Gleichgewicht in der Atmosphäre herzustellen, strömt kalte und schwere Luft vom Norden ein. Je länger dieser Strom dauert, je weiter aus Norden kommt er, je größer ist der Temperaturrückschlag. Im Winter herrschen westliche und südwestliche Winde vor, im Sommer die nördlichen, weil die Polarströme, die im Winter vorwaltend über Amerika dem Äquator zufließen, vom Frühling an über Europa ihren Weg nehmen. Dies ist vorzugsweise die Ursache des Hereinbrechens von neuer Kälte im Frühling. Dazu kommt noch, daß die nördlichen Winde die Luft aufhellen und klares Wetter bringen, wodurch die Wärmeausstrahlung des noch nicht tief erwärmten Bodens befördert wird. Neben diesen gleichsam normalen Rückschlägen treten aber nicht selten auch andere ein, welche ihren Ausgangspunkt in Nordamerika haben. Diese machen sich dann zunächst im südlicheren und mittleren Europa, später erst im Norden bemerklich. So im Jahre 1836, wo in Toulouse und Perpignan am 11. Mai Schnee fiel, in München 7^o Kälte beobachtet wurde und in ganz Süd-Deutschland die Weinstöcke erfroren, während in Lappland die Temperatur über dem Gefrierpunkte stand. Damals zeigten sich in der Nähe der Schetlandinseln schwimmende Eisberge, welche gleich den im Sommer 1836 an die Newfoundland Bank getriebenen Eismassen darauf hindeuteten, daß Nordamerika der Ausgangspunkt der Temperaturerniedrigung war. Im Jahre 1856 erfroren im Juni im Erzgebirge die Kartoffeln, auf der skandinavischen Halbinsel froh und schneiete es damals am Johannisstage.

[Rohe Karbolsäure] wird von Frhrn. von Graßheim-Amerang als Einreibungsmittel bei Röhungen und gichtischen wie rheumatischen Leiden warm empfohlen. Bei Rindvieh und Pferden leistete dies Mittel bei veralteten Röhungen und bei Ueberknöchelung ausgezeichnete Dienste. Die Karbolsäure wurde entweder unverdünnt täglich einmal stark eingerieben, oder vorher mit etwas Del gemischt, um sie minder scharf zu machen und das Ausgehen der Haare an den eingetriebenen Stellen zu verhindern. Die Heilung trat gewöhnlich schon in 3-4 Tagen ein. Da die rohe Karbolsäure sehr billig zu haben ist, so dürften Versuche damit anzupfehlen sein.

[Ein Fall von Selbstentzündung des Heues] wird von Prof. Dr. Ranke in der „Zeitschr. d. landw. Vereins in Baiern“ mitgeteilt. Auf dem Gute Kaufhorn bei München war das Grummet in den Tagen vom 5-10. Aug. bei vortrefflichem Wetter in anscheinend gut getrocknetem Zustande eingeeerntet und in einer großen massiven Scheune in zwei dicht an einander gelagerten Haufen, wovon der eine ca. 450 Ztr., der andere ca. 300 Zentner enthielt, aufgestapelt worden. Am 19. Okt. bemerkte man in der Scheune einen brenzlichen Geruch, nachdem sich während des Septembers der gewöhnliche aromatische Heugeruch bemerklich gemacht hatte, der nach und nach an Intensität zunahm. Bei dem Abräumen des größeren Haufens ließ sich von Au-

ßen keine Temperaturerhöhung wahrnehmen, an den oberen Partien schwitzte das Grummet so stark, daß förmliche Tropfen an den Grashalmten hingen. In einer Tiefe von 3 Fuß kam man auf sehr heißes Grummet, man deckte nun zunächst den Haufen von den Seiten ab, wobei in einer Tiefe von 1 1/2 Fuß nach dem Zentrum des Stodes hin sich gleichfalls eine zunehmende Wärme bemerklich machte und stark brenzlicher Geruch entströmte. Bei dem weiteren Abräumen von oben kamen bei ungefähr 6 Fuß Tiefe einzelne Funken zum Vorschein, das Grummet gerieth wiederholt in Glut, im Freien trat auch Entflammung ein, welche in der Scheune durch starkes Begießen mit Wasser verhindert wurde. Selbst die Bretter des zum Ausfahren des Heues dienenden Wagens geriethen wiederholt in Brand. Es zeigte sich bei dem weiteren Abräumen, daß die in Glut gerathene Masse gewissermaßen den Kern des Haufens gebildet hatte. Der Zustand der glühenden Masse war der einer wirklichen Kohle mit Erhaltung der Struktur. Man konnte noch jedes Grasblättchen, jede Blüte in ihrer Form deutlich erkennen. Der zweite, kleinere Haufen war vollkommen gut erhalten. Bei Versuchen, welche Prof. Ranke ausführte, zeigte sich, daß Grummet, welches durch Erhitzen über glühenden Kohlen oder in heißem Del (auf 280-300 C.) verkohlt war, pyrophorisch wurde. Wenn man die Kohle ausschüttete, so kühlte sie sich zuerst rasch ab, nach wenigen Minuten machte sich aber darin wieder zunehmende Wärme bemerkbar, und plötzlich bildeten sich in dem Kohlehäufchen rothglühende Stellen. Das Glühen der Kohle dauerte dann fort, bis das Häufchen größtentheils eingedrückt war. Für den Eintritt der Selbstentzündung war aber nothwendig, daß die bei der Erhitzung des Grummets sich bildenden empyreumatischen (theeartig fettigen) Stoffe nicht völlig ausgetrieben waren. Es scheint also, daß diese Stoffe durch starke Sauerstoffanziehung die Selbstentzündung herbeiführen, ähnlich wie fettige Baumwolle (Maschinenputzlappen) leicht in Brand gerathen.

Personalien. Hr. Geheim. Kanzleirath Böttcher, Vorsteher der geheimen Kanzlei im landw. Ministerium, der Geschichtsschreiber des landw. Vereinswesens, ist in den Ruhestand getreten.

Jahrmärkte. 16. Juni: Schrimm. 17. Juni: Aeltnau. Bräp. Dubin. Wreschen. Fordon. Mogilno. Schoffen. Usq. 18. Juni: Grabow. Jaraczewo. Fitehne. Nafel. Barcin. 19. Juni: Schildberg. Schwerin. Storchneft. Zirke. Powitz. Samoszyn.

Marktberichte.

Bosen, 13. Juni. [Amtlicher Bericht]. Roggen. Ründigungspreis 59 1/2. Gefündigt - Str. pr. Juni 59 1/2, Juni-Juli 59, Juli-August 56 1/2. Aug.-Sept. 55 1/2, Sept.-Okt. 54 1/2, Herbst 54 1/2. Spiritus [mit Faß]. Ründigungspreis 18 1/2. Gefündigt - Liter. pr. Juni 18 1/2, Juli 18 1/4, August 18 1/2, Sept. 18 1/6, Oktober 18 1/4, November -.

Bromberg, 13. Juni. (B. Przymiński.) Wetter: veränderlich Morgens 12 Gr. W. Mittags 18 Gr. W. Weizen nach Qualität 81-90 Thlr. per 1000 Kilogr. Roggen nach Qualität 58-59 Thlr. per 1000 Kilogr. Erbsen ohne Zufuhr. Spiritus 18 1/2 Thlr. per 100 Liter à 100 pCt.

Stettin, 12. Juni. [Amtlicher Bericht]. Wetter: leicht bewölkt, windig. + 18° R. Barometer 28. Wind: S.W. - Weizen fest und höher, p. 2000 Pfd. loco gelber geringer 63-71 Rt., besserer 72-81 Rt., feiner 83-88 Rt., feinstes bis 94 bz., pr. Juni 89 1/2-90 bz. u. G., Juni-Juli 88 1/2-1/4 - 1/2 bz., Juli-August 86 1/4-87 bz., Aug.-Sept. 86 1/2 bz., Sept.-Okt. 81 1/2-82-81 1/4 bz. u. G. 82 B., Okt.-Nov. 80 1/4-78-75 bz. Roggen fest und höher, p. 2000 Pfd. loco 54-59 Rt., feinstes bis 61 Rt. bz., pr. Juni 56 bz. und G., Juni-Juli 55 1/2, 56, 55 1/8 bz., Juli-Aug. 55 1/4, 55 3/4, 56 bz., August-

Sept. 55 1/2 nom. Sept.-Okt. 54 1/2-55 bz. Okt.-Nov. 51 1/2 1/8 bz. - Gerste unverändert, p. 2000 Pfd. loco 48-52 Rt., per Juni 51 1/2 B. - Erbsen stille, p. 2000 Pfd. loco 47-51 Rt. - Winterrüben p. 2000 Pfd. Sept.-Okt. 95, 93 1/4, 95 bz. - Rübsöl fester, p. 200 Pfd. loco 22 1/2 Rt. B., Juni-Juli 21 1/2 bz., Sept.-Okt. 21 1/2, 1/2, 1/2 bz. - Spiritus matter, p. 100 Liter à 100% loco ohne Faß 18 1/2 Rt. bz., pr. Juni und Juni-Juli 18 1/2 B., Juli-Aug. 18 1/2 bz., Aug.-Sept. 18 1/2, 1/4 bz., Sept.-Okt. 18 1/2, 1/2 B. - Angemeldet: 2000 Str. Roggen. - Regulirungspreis für Ründigungen: Weizen 89 1/2 Rt., Roggen 56 Rt., Rübsöl 21 1/2 Rt., Spiritus 18 1/2 Rt. - Petro-leum loco 5 1/2 Rt. bz. u. B. Sept.-Okt. 5 1/2 bz., 1/2 B. Okt.-Nov. 5 1/4 B. 5 1/2 G.

Breslau, 12. Juni. Offiziell gekündigt 10,000 Liter Spiritus. - Roggen (p. 1000 Kilo) wenig verändert, pr. Juni 63 bz., Juni-Juli 62 1/4, bz. u. G., Juli-August 60 1/4 bz., Sept.-Okt. 56 3/4 - 1/4 - 1/2, bz. u. G., Okt.-Nov. 55 1/2 G., Nov.-Dez. 54 1/4, bz. - Weizen p. 1000 Kilo per Juni 89 B. - Gerste per 1000 Kilo 56 G. - Hafer p. 1000 Kilo per Juni 54 bz., Juni-Juli 53 1/2, - Rapz per 1000 Kilo 98 B. - Rübsöl niedriger, per 100 Kilo loco 21 1/4 B., pr. Juni und Juni-Juli 21 B., Sept.-Okt. 21 1/2, bz. u. B., Okt.-Nov. und Nov.-Dez. 23 1/2 B. - Spiritus matter, per 100 Liter loco 19 1/2 Rt. B., 1/2 bz. u. G., per Juni und Juni-Juli 19 1/2 bz., Juli-August 19 1/2, bz. u. B., Aug.-Sept. 19 1/2 B., Sept.-Okt. 18 1/2, bz. u. G. - Zink fest, ohne Umfaß.

Wollberichte.

Bosen, 11. Juni. Der Markt eröffnete heute mit geringer Geschäftslust bei sehr reservirter Haltung der Käufer, deren Thätigkeit sich bis jetzt auf Befichtigung der Wolle beschränkt. Die wenigen erfolgten Abschlässe ergeben bei trockener Beschaffenheit der Wolle und guter Wäsche vorjährige Preise und 2-3 Thaler darunter. Die Wäsche ist im Allgemeinen wenig zufriedenstellend, gelungene Produkte findet man seltener als in früheren Jahren. Das zum Verkauf gestellte Quantum hat bis jetzt das vorjährige noch nicht erreicht, doch treffen noch ununterbrochen Zufuhren ein. Voraussichtlich wird sich das Geschäft zur Mittagzeit beleben, da zahlreiche Käufer vorhanden, und Verkäufer ihre Forderungen nicht zu hoch spannen. Bis jetzt halten letztere auf volle vorjährige Preise. - Zum Wollmarkt waren bis heute früh 7 Uhr zugefahren 16,344 Ztr. Wolle, während im vorigen Jahre die Zufuhr bis zu derselben Stunde des ersten Wollmarktstages 20,653 also 4309 Ztr. mehr betrug. Gesamtzufuhr im vorigen Jahr 23,365 Zentner.

Bosen, 12. Juni. Die Abschwächung, welche gestern Mittag eintrat, machte im Laufe des Nachmittags noch weitere Fortschritte und heute Vormittag war die Stimmung entschieden matt. Preise stellten sich 2-3 Thaler schlechter gegen gestern Vormittag; am besten bleiben mittelfeine Wollen im Preise von 66-73 Thaler behauptet. Bis heute Mittag sind ca. 1/3 des zum Markte gebrachten Quantums verkauft worden. Der Rest besteht aus Wollen, welche entweder zu hoch im Preise gehalten werden, oder schlechte Wäsche haben; doch dürfte auch von diesen noch ein Theil geräumt werden, da noch viele Käufer, besonders Händler am Plage sind. Bei Schluß dieses Berichtes war die Stimmung sehr gedrückt, Preise neigten eher nach unten.

Bosen, 13. Juni. Zu dem Wollmarkt, der heute sein Ende erreicht hat, wurden im Ganzen zugefahren 821 Zentner 70 Pfd. extrafeine, 7446 Zentner 1 Pfd. feine, 13,288 Zentner 72 Pfd. Mittel-, 294 Zentner 26 Pfd. ordinäre Wollen; im Ganzen 21,850 Zentner (9 Pfd. Im vorigen Jahre betrug die Zufuhr 668 Zentner extrafeine, 6,226 Zentner 15 Pfd. feine, 15,379 Zentner 78 Pfd. Mittel-, 490 Zentner 73 Pfd. ordinäre Wollen; im Ganzen 23,364 Zentner 66 Pfd., also 1513 Zentner 97 Pfd. mehr, als in diesem Jahre. Doch betrug die Zufuhr an extrafeinen Wollen in diesem Jahre 153 Zentner 70 Pfd., und an feinen Wollen 69 Zentner 86 Pfd. mehr als im vorigen Jahre.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Ruzhen.

Bestes Lederöl
empfeilt à 6 Sgr. das Pfd. bei Abnahme von 10 Pfd. à 5 1/2 Sgr.
Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Für eine Domaine bei Frankfurt a./D. wird zum 1.-15. Juli ein
erster Verwalter
gesucht. Bevorzugt werden die Herren, welche schon mit dem Rübenbau vertraut sind. Gesl. Offerten sub. **Z. 1662** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin.

W. Decker & Co.
(E. Röstel.)
Hofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt
Bosen, Wilhelmsstraße 16.
hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen, Rechnungen, landwirthschaftlichen, Schul- und Gerichts-Formularen, tabellarischen und Kunstarbeiten zc. zc. unter Zusicherung der billigsten Preise, und promptesten Bedienung bestens empfohlen.

Guts-, Villen-, Häuser-, Fabrik-
und diverse Establishments-Käufe und Verkäufe, sehr rentable Posthaltereien, verbunden mit Nebenfuhrwerk, vermittelt bei prompter, reeller Bedienung.
Snowracław, Pr. Bosen.
Feodor Schmidt, Güter-Agent.

Stahlfurter Koch- und Viehsalz
empfeilt zum Salinenpreis
Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Fertige Oelfarben
empfeilt in allen Conleuren billigst
Die Farbenhandlung
Adolph Asch Schloßstr. 5.

Frische Lein- und Rapskuchen, bestes Maschinen-Schmieroel in 3 Qualitäten und bestes
prima Wagenfett offerirt billigst
Die Oelraffinerie
von **Adolph Asch**
Schloßstraße 5.

Reines Rammfett
verkauft à 4 1/2 Sgr. das Pfund den Centner 14 Thlr.
Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Zuchtvieh-Verkauf.
Zu Dominium Schloß Meseritz (Besitzer v. Dziembowski) stehen
15 sprungfähige Zuchttiere
holländische Race, von reellem Zuchtwerth und guten Formen, zum Verkauf. Die Thiere sind theils vom Besitzer in der besten Gegend Hollands persönlich als Kälber angekauft, theils aus der hiesigen mehrfach prämirten Holländer Zuchtvieh-Heerde gezüchtet. Auch können bei Bedarf noch jüngere Zuchttiere und Kalben reiner holländischer Race abgegeben werden. - Nächster Bahnhof **Schwibus** (3 Meilen Chauße.)